

DER AUFBAU DER DEUTSCHEN POLITISCHEN PRESSE IN DER ERSTEN TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK (1918—1925)

Von Norbert Linz

Die unterschiedliche Zeitungsstruktur bei Tschechen und Deutschen

Den Deutschen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik stand ein weitgefächertes Angebot politischer Zeitungen zur Verfügung. Ein Vergleich mit den Tschechen und Slowaken für das Jahr 1920¹ ergab für diese eine Zeitungsdichte von 25 175 Einwohnern je Zeitung, die Kopfquote bei den Deutschen betrug dagegen 14 945. Einschränkend ist hinzuzufügen, daß die publizistisch noch wenig durchdrungene Slowakei die Quote der „Čechoslovaken“ in die Höhe drückte. Die absoluten Zahlen der politischen Periodika des Jahres 1920 lauten: Tschechen 311, Deutsche 209, Slowaken 37. Stärker zeigt sich der Unterschied bei einer Betrachtung der täglich angebotenen politischen Presse. Von den 1920 in der gesamten Tschechoslowakei erschienenen 131 Tageszeitungen entfielen auf die Deutschen 67, während die Tschechen nur 44 Tagesorgane besaßen; weiterhin hatten die Ungarn 11, die Slowaken 5, die Karpatorussen 0, die übrigen Nationen 4 Tagesblätter². Allein auf Böhmen bezogen, betrug bei den Deutschen die Zeitungsdichte fast das Vierfache gegenüber den Tschechen³.

Mit dieser Zersplitterung der deutschen Presse in zahlreiche Blätter ging eine äußerst niedrige Auflagenhöhe einher: der überwiegende Teil der Zeitungen wies eine Auflage von unter 5 000 Exemplaren⁴ auf, was nur wenige leistungsfähige Presseunternehmen aufkommen ließ. Auch die Auflagenspitzen waren recht mäßig. Erreichte die tschechische Presse in den zwanziger Jahren bei sechs Blättern eine Auflage von 100 000 bis 200 000 und vereinzelt Spitzen von über 300 000 Exemplaren⁵, so erlangten von den sieben auflagenstärksten deutschen Zeitungen

¹ Die amtliche Statistik nennt nur „Čechoslovaken“ (Statistisches Handbuch der Tschechoslowakischen Republik II. Zusammengestellt vom Statistischen Staatsamte. Prag 1925, hierzu und zum Folgenden S. 31).

² Daten bei Urzidil, Johannes: Das Zeitungswesen in der Tschechoslowakischen Republik. Zeitungs-Verlag 31. August 1923.

³ Die Kopfquoten der täglich erscheinenden Presse lauten für Böhmen im Jahre 1920: 46 239 Einwohner je Zeitung bei den Deutschen und 175 312 bei den Tschechen (Statistisches Handbuch II, 31). — Ein anderes Bild entsteht, wenn man wie Urzidil (ebenda) nicht zwischen politischen und unpolitischen Periodika unterscheidet: in diesem Falle ist eine etwa gleich hohe Dichte bei Tschechen und Deutschen festzustellen.

⁴ Siehe die Zeitungstabellen im Sudetendeutschen Jahrbuch (1923) 87—91 und (1927) 287—291 sowie in Jaksch, Friedrich: Lexikon sudetendeutscher Schriftsteller und ihrer Werke für die Jahre 1900—1929. Reichenberg 1929, S. 333—339.

⁵ Auf über 100 000 Exemplare kamen 1920 die nationaldemokratische „Národní Poli-

fünf 20 000 bis 45 000 Exemplare und zwei die Spitzenmarke von 60 000⁶. Die Durchschnittsauflage der politischen Tageszeitungen betrug 1920 im nationalen Vergleich: tschechische 22 061, slowakische 8 167, deutsche 7 200 Exemplare⁷.

Das Standortproblem der deutschen Presse

Im Gegensatz zu der viel konzentrierteren tschechischen Presse — ihre wichtigsten politischen Tagesorgane kamen alle in Prag heraus — war das deutsche Zeitungswesen ausgesprochen dezentralisiert⁸: es erschienen Anfang der zwanziger Jahre Zeitungen an 80 Orten, von denen mehr als die Hälfte, nämlich 44, weniger als 10 000 Einwohner zählten. Der überwiegende Teil der Blätter kam aber in Städten mit einer Einwohnerschaft zwischen 10 000 und 50 000 heraus. Hier befanden sich, abseits der Großstädte Prag und Brünn, wo jeweils mehr als acht deutsche Zeitungen herausgegeben wurden, über 20 Pressemittelpunkte, in denen vier bis sieben verschiedene politische Blätter verlegt wurden. Die Spitze hielten die Städte Aussig, Bodenbach und Karlsbad mit je sieben Zeitungen, gefolgt von Reichenberg, Böhmisches Krumau, Troppau und Mährisch-Ostau mit jeweils sechs Organen; weitere 14 Orte mit je vier bis fünf Zeitungen kamen hinzu. Die Standortstruktur der deutschen Verlagszentren zeigte hierbei eine besondere Dichte im nord- und westböhmischem Raum, wo 14 der insgesamt 21 Orte mit vier bis sieben Zeitungen lagen. Das ärmere ostböhmisches Gebiet konnte keinen Pressemittelpunkt dieser Größenordnung vorweisen: Trautenau besaß nur drei Zeitungen, was mit bedingt war durch die starke Ausstrahlung der nordböhmischem Blätter. In Südböhmen gab es mit Budweis und Böhmisches Krumau zwei größere Zeitungsorte. Mähren wurde ganz vom Pressezentrum Brünn beherrscht, das mit zehn deutschen Blättern, Prag übertreffend, an der Spitze lag. So konnten sich nur in Znaim für Südmähren und in Iglau für das Sprachinsellgebiet jeweils

tika“ (werktags 160 000, sonntags 275 000), das sozialdemokratische „Právo Lidu“ (werktags 120 000, sonntags 150 000) und der agrarische „Venkov“ (115 000). Im Laufe der zwanziger Jahre kamen noch in diesen Spitzenkreis das nationalsozialistische „České Slovo“ (140 000), dessen Abendblatt „Večerní České Slovo“ (270 000) und der republikanische „Lidový Deník“ (200 000). Die „Národní Politika“ hatte schon 1925 bei ihrer Sonntagsausgabe 330 000 Exemplare erreicht (Angaben in Ala-Zeitungskatalog 1920, Spalte 96—99; 1925, S. 326; 1929, S. 388—389).

⁶ Es handelt sich um das „Prager Tagblatt“ (63 000), die „Reichenberger Zeitung“ (45 000—60 000), die „Prager Abendzeitung“ (45 000), die „Deutsche Zeitung Bohemia“ (Prag, 30 000), das Mährisch-Ostauer Blatt „Morgenzeitung und Handelsblatt“ (28 000—32 000), die „Neue Morgenpost“ (Prag, 22 000) und um die Karlsbader Zeitung „Volkswille“ (22 000); (Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) 288—290).

⁷ Die Durchschnitts-Auflagenziffern für die Wochenblätter lauten: tschechische 4104, slowakische 3766, deutsche 2540. Die Problematik der Angaben über die Auflagenhöhe muß besonders bei Durchschnittswerten betont werden, da eine Reihe von Zeitungen keine Zahlen veröffentlichte. Angaben aus Náhlovský, Jan: Časopisy v Československé republice, dne 31. prosince 1920 [Die Zeitschriften in der tschechoslowakischen Republik am 31. Dezember 1920], zitiert bei Peters, Gustav: Die Presse der Sudetendeutschen. Der Auslandsdeutsche 11 (1928) 368—371, hier S. 370.

⁸ Siehe: Die Dezentralisation der sudetendeutschen Presse (o. V.). Zeitungswissenschaft 6 (1931) 306—307. Vgl. Urzidil: Zeitungs-Verlag 31. August 1923 und Peters 368.

vier Zeitungen festsetzen. Eine Sonderrolle spielte das Industriezentrum Mährisch-Ostau, das über sechs deutsche Zeitungen verfügte. Für Schlesien waren Troppau und Jägerndorf zwei größere Verlagsorte, die teilweise Nordmähren mit belieferten. In der Slowakei konzentrierte sich das deutsche Zeitungswesen in Preßburg⁹.

Die dezentralisierte Struktur des deutschen Zeitungswesens machte sich auch in den zahlreichen Kleinzeitungen und zwerghaften Wochenblättern bemerkbar, die außerhalb dieser Mittelpunkte erschienen. So zeigte sich insgesamt eine vielgestaltige Provinz- und Lokalpresse, die auf Grund ihrer meist kleinen Auflagen und ihrer Leistungsschwäche oft nur einen geringen Aktionsradius besaß. Dieses Standortproblem war hauptsächlich bedingt durch die periphere Siedlungslage und den politischen Partikularismus der Deutschen in der Tschechoslowakei.

Ein gewisses Überangebot an deutschen Zeitungen läßt sich auch historisch aus der Sonderentwicklung der einzelnen böhmischen Länder in der Habsburger Monarchie erklären¹⁰. Bis 1880 hatten sich drei Hauptverlagsorte herausgebildet: Prag und Brünn, die beiden Landeshauptstädte, mit acht und fünf Blättern und das politisch aktive Olmütz mit ebenfalls fünf Zeitungen; dazu kam das zu dieser Zeit noch stärker deutsche Pilsen mit drei deutschsprachigen Organen. Die übrigen 38 Blätter wurden in weiteren 30 Orten der Provinz verlegt¹¹. Unter den in der Ersten Tschechoslowakischen Republik eine Rolle spielenden Zeitungen erschienen schon um diese Zeit neben dem ältesten deutschen Blatt, der 1764 gegründeten „Preßburger Zeitung“, die „Bohemia“ (1828), der Brünner „Tagesbote“ (1850), das nationale „Nordböhmische Tagblatt“ (1854 in Tetschen gegründet), die „Reichenberger Zeitung“ (1860) und das „Prager Tagblatt“ (1875)¹². Ein bedeutendes Stimulans für Zeitungsgründungen war die Einführung

⁹ Die in diesem ganzen Abschnitt gemachten Angaben wurden aus der Zeitungsliste des Sudetendeutschen Jahrbuchs (1923) 87—91 gewonnen. Kopfblätter konnten wegen mangelnder Kennzeichnung nicht gesondert berücksichtigt werden. Zur Feststellung der Ortsgrößen wurde benutzt: Statistický Lexikon obcí v republice Československé [Statistisches Gemeindelexikon der Tschechoslowakischen Republik]. 4 Bde. Prag 1924—1928. Die von Rudolf Morche (Die Entwicklung des sudetendeutschen Zeitungswesens. Eine statistische Untersuchung für die Jahre 1906—1932. In: Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Prag 1933, S. 653—656, hier Seite 21 ff.) ermittelten Daten sind nur bedingt verwertbar, da neben einer Reihe von sachlichen Fehlern kaum eine regionale Aufgliederung erfolgt und vor allem Zeitungen nie namentlich aufgeführt werden.

¹⁰ Siehe Urzidil, Johannes: Die sudetendeutsche Presse. Zeitungswissenschaft 6 (1931) 109—113, hier S. 109.

¹¹ Morche 13 ff.

¹² Näheres zu den genannten Zeitungen bieten Reschat, Gertrud: Das deutschsprachige politische Zeitungswesen Preßburgs. Unter besonderer Berücksichtigung der Umbruchperiode 1918/20. München 1942, S. 33—43, 70—103, 149—151, 184 (Südosteuropäische Arbeiten 26) und Gruber, Karl: Deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften in der Slowakei. Slavische Rundschau 5 (1944) 233—238, hier S. 234 f. — Singule, Hans: Hundert Jahre „Bohemia“. Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) 214—216 und: Hundert Jahre „Bohemia“ (o. V.). Zeitungswissenschaft 2 (1927) 8—9. — Oplustil, Walter: Die Geschichte der Brünner Zeitungen. Brünner Heimatbote. Leimen/Heidelberg 5 (1953) 428—430, hier S. 430. — Hassold, Fritz: Die deutsche Presse in Böhmen. Süddeutsche Monatshefte 26 (1928) 114—115, hier S. 114. — 75 Jahre

des allgemeinen Wahlrechts 1907. Die Zahl der deutschen politischen Blätter in den Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien stieg von 146 im Jahre 1906 in acht Jahren auf 200. Der Erste Weltkrieg beendete jäh diese Aufwärtsentwicklung, so daß 1920 mit 140 deutschen Zeitungen die Zahl unter den Stand von 1906 gesunken war¹³.

Die Zeitungssituation nach Gründung der Tschechoslowakei (1918/20)

Die Entstehung der Ersten Tschechoslowakischen Republik am 28. Oktober 1918 brachte für die bisher ganz auf Wien ausgerichteten deutschen Blätter eine tiefgreifende Umstellung. Waren die deutschen Zeitungen der böhmischen Länder einschließlich der Blätter in Prag bisher nur Organe von regionaler Bedeutung gewesen, so wurden die „Deutsche Zeitung Bohemia“ und das „Prager Tagblatt“ plötzlich hauptstädtische Organe und auch die Provinzzeitungen hatten eine das gesamte Deutschtum betreffende, gemeinsame Aufgabe: das Ringen um das Selbstbestimmungsrecht publizistisch zu unterstützen. Wie die Bevölkerung war auch die Presse auf den Umsturz nicht vorbereitet gewesen. Den am 29. und 30. Oktober ausgerufenen deutschösterreichischen Provinzen „Deutschböhmen“ und „Sudetenland“ fehlte die publizistische Resonanz, die auch ein sofort bei den Landesregierungen organisierter Pressedienst nicht herstellen konnte¹⁴.

Der Informationsfluß von den neuen Verwaltungszentren Reichenberg und Troppau zu der auch im Ausland gelesenen, auflagenstarken deutschen Presse in Prag war eingeschränkt, ein Überblick über die Vorgänge im sudetendeutschen Gebiet ließ sich von den Prager Redaktionen aus nur schwer gewinnen. Auch stand die deutsche Presse im tschechisch verwalteten Gebiet unter der Kontrolle der Behörden, während sie in den neu entstandenen Provinzen erstmals nach der Kriegszensur vollkommene Pressefreiheit genoß. Dieser Zustand währte nicht lange: im Laufe des Dezember 1918 besetzten tschechische Truppen etappenweise das deutsche Gebiet. So wurde beispielsweise die Teplitzer „Freiheit“, das führende Organ der deutschen Sozialdemokraten, am 13. Dezember 1918 erstmals wieder konfisziert¹⁵. Durch die an der Jahreswende 1918/19 vollzogene Über-

„Reichenberger Zeitung“. Ihren Beziehern gewidmet. Reichenberg 1935, 146 S.; bes. der Aufsatz des Chefredakteurs Wilhelm Feistner S. 3—7. — Fests Ausgabe des „Prager Tagblatt“ zum 60 jährigen Bestehen vom 15. Dezember 1935.

¹³ Morche 18—20. Seine Zahlenangaben liegen immer bedeutend unter denen der offiziellen Statistik. Das Statistische Handbuch II, 31 zählt für 1920 in den Sudetenländern 199 deutsche „politische Zeitschriften“. Morche faßt seine Zählungseinheit enger, indem er nur politische Zeitungen aufnimmt, die mindestens einmal wöchentlich erscheinen.

¹⁴ Siehe Peters 369. Gustav Peters war zu dieser Zeit bei der Landesregierung in Reichenberg tätig und konnte daher die pressepolitische Lage beurteilen. — Über die Situation bei den Landesregierungen im einzelnen siehe Molisch, Paul: Die sudetendeutsche Freiheitsbewegung in den Jahren 1918—1919. Wien-Leipzig 1932, bes. S. 18 ff. und 47 ff.

¹⁵ Hofbauer, Josef / Strauß, Emil: Josef Seliger. Ein Lebensbild. Teplitz-Schönau 1930, S. 149.

siedlung der beiden Landesregierungen nach Wien war die Nachrichtenverbindung zwischen der politischen Führung und der Presse in den Sudetenländern noch lockerer geworden¹⁶. Allgemein hatte die Presse unter der strengen tschechischen Präventivzensur zu leiden. Ein besonders harter Schlag traf am 28. Februar 1919 die „Bohemia“, als sie für ein Vierteljahr behördlich eingestellt wurde¹⁷. Das Wochenblatt „Deutsche Zukunft“ sprang sofort als Tagblatt ein, wurde aber schon in der ersten Folge beschlagnahmt¹⁸. Als Ersatz erschien in Teplitz-Schönau unter der Regie einer deutschböhmisches Pressestelle die „Abendzeitung“, zugleich Organ der Landesregierung¹⁹.

Mit der Unterzeichnung des Vertrages von Saint Germain im September 1919 und der folgenden Auflösung der Landesregierungen „Deutschböhmen“ und „Sudetenland“ in Wien hörte für die deutsche Presse in der Tschechoslowakei die Aufspaltung der Informationsausrichtung nach Wien und nach Prag endgültig auf. Aber schon Monate vorher waren die Nachrichten von den Landesregierungen immer spärlicher geworden²⁰ und die Presse hatte sich allmählich Prag zugewandt: zuerst durch die zwar nicht sehr ausführliche, aber kontinuierliche Berichterstattung über die Gesetzesberatungen der Revolutionären Nationalversammlung²¹, die seit Mitte November 1918 ohne Beteiligung deutscher Vertreter in Prag tagte; später vor allem bei der publizistischen Vorbereitung der für den 15. Juni 1919 für Böhmen, Mähren und einen Großteil von Schlesien ausgeschriebenen Gemeindewahlen²². Hatten sich in den vorausgegangenen Monaten alle deutschen Zeitungen auf den Kampf um das Selbstbestimmungsrecht konzentriert und waren deshalb traditionelle Bindungen einzelner Blätter an bestimmte politische Parteien publizistisch in den Hintergrund getreten, so zeigte sich jetzt mit dem Aufbau der politischen Parteien bei der Presse ein differenzierteres politisches Engagement. Allerdings war durch die Gemeindewahlen auch das Aufkommen zahlreicher politischer Lokalgruppierungen gefördert worden, die das politische Feld unübersichtlicher machten²³ und es den Ortsblättern erschwerten, sich für eine einzelne überregionale Partei einzusetzen.

¹⁶ Peters 369.

¹⁷ Als Vorwand für die Einstellung wurde die angebliche Spionageaffäre um den Vizekonsul der Deutschen Gesandtschaft in Prag, Dr. Schwarz, genannt. Über die Affäre vgl. den internen Bericht des Auswärtigen Amtes in Berlin, Aufzeichnung vom 7. April 1919 (Politisches Archiv Bonn, Österreich 101/51). — Vgl. auch: Hundert Jahre „Bohemia“. Zeitungswissenschaft 2 (1927) 8.

¹⁸ Siehe kurze Mitteilung über die „Deutsche Zukunft“ (o. V.) in: Zeitungswissenschaft 4 (1929) 169.

¹⁹ Molisch 134. Siehe auch Panovsky, Walter: Der Pressekampf um Böhmen 1914—1919. Zeitungswissenschaft 13 (1938) 418—428, hier S. 426. Vgl. Peters 369 und die von Molisch abweichenden Angaben in der Notiz zum hundertjährigen Jubiläum der „Bohemia“ (o. V.) in: Zeitungswissenschaft 1 (1926) 188.

²⁰ Vgl. Molisch 186—188.

²¹ Im einzelnen Klepetař, Harry: Seit 1918 ... Eine Geschichte der Tschechoslowakischen Republik. Mährisch-Ostrau 1937, S. 19 ff.

²² Ebenda 73 f.

²³ Siehe dazu Jan Náhlavský, der im Kommentarteil der offiziellen Statistik über die Gemeindewahlen (Die Wahlen für die Nationalversammlung im April 1920 und

Eine wesentlich stärkere parteipolitische Profilierung der Presse ergab sich bei der Vorbereitung der immer wieder verschobenen, schließlich am 18. und 25. April 1920 durchgeführten ersten Wahlen für die tschechoslowakische Nationalversammlung²⁴. Zusammen mit dem Aufbau eines Organisationsnetzes hatten die 1919 gegründeten deutschen Parteien auf der Suche nach einem publizistischen Forum mit der Errichtung einer Parteipresse begonnen. Neben Neugründungen wurden Kontakte zu den noch vorhandenen Blättern der gesinnungsverwandten Vorkriegsparteien aufgenommen. Die Kriegszeit hatte besonders die politische Presse dezimiert, so daß einschließlich der Neugründungen 1920 in den Sudetenländern nur mehr 91 Blätter eine politische Richtung auswiesen, im Gegensatz zu 160 im Jahre 1914²⁵.

Die Presse der deutschen Parteien

Der Aufbau von Zeitungsorganisationen erfolgte bei den einzelnen deutschen Parteien²⁶ nach verschiedenen Konzeptionen und in unterschiedlichem Tempo. Dabei muß differenziert werden zwischen der Parteipresse als den offiziellen Organen einer Partei und den Parteirichtungszeitungen, die als Gesinnungspresse eine bestimmte politische Richtung vertraten, ohne der Parteidisziplin unterworfen zu sein²⁷. Gerade die Stärke der Parteirichtungspressen beeinflusste oft den Aufbau der offiziellen Parteipresse.

Die Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei

Bei den ersten Wahlen für die Tschechoslowakische Nationalversammlung 1920 hatten die deutschen Parteien 72 der insgesamt 281 Abgeordnetenmandate erreicht²⁸. Hierbei gehörte die Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei

allgemeine Wahlen für die Gemeindevertretungen in Böhmen, Mähren und Schlesien im Juni 1919. Prag 1922. Čechoslovakische Statistik. Bd. 1. S. 30—39, hier S. 33) die schwierige Einreihung dieser Parteigruppen feststellt.

²⁴ Näheres bei Klepetař 117 f.

²⁵ Zahlen bei Morche 36 f. — Es muß aber mit berücksichtigt werden, daß 1920 auf Grund der neuen politischen Lage eine Reihe von Zeitungen ihre politische Einstellung nicht mehr offen angab.

²⁶ In der Arbeit werden nur die im Parlament vertretenen Parteien berücksichtigt.

²⁷ Zur Frage der Typologie vgl. Handbuch der Publizistik. Hrsg. von Emil Dovifat. Bd. 3. Berlin 1969, hier S. 155 f. — Bitter, Georg: Zur Typologie des deutschen Zeitungswesens in der Bundesrepublik Deutschland. München 1951, hier S. 12 ff. — Groth, Otto: Die Zeitung. Bd. 4. Berlin 1930, bes. S. 322.

²⁸ Über die einzelnen Parteien informieren César, Jaroslav / Černý, Bohumil: Politika německých buržoazních stran v Československu v letech 1918—1938. Zsfsg.: Die Politik der deutschen bürgerlichen Parteien in der Tschechoslowakei in den Jahren 1918 bis 1938. Bd. 1. Prag 1962, bes. S. 195 ff. — Chmelař, Josef: Die politische Gliederung der Tschechoslowakei. Prag 1926, S. 78—93 (Politische Bücherei 3). — Hoch, Charles: The political parties in Czechoslovakia. Prag 1936, S. 36—44 (Czechoslovak Sources and Documents 9). — Statistisches Material bringen Záděra, Vladimír: Politické strany v Národním shromáždění [Die politischen Parteien in der Nationalversammlung]. Prag 1930, bes. S. 22 f. und 32 f. — Národní shromáždění Republiky

(DNSAP), die ihren Namen von den tschechischen Nationalsozialisten übernommen hatte, mit nur fünf Abgeordneten zu den kleinen Parteien. Sie konnte beim Aufbau der Parteizeitungen auf ihre 1904 gegründete Vorläuferin, die „Deutsche Arbeiterpartei“²⁹, zurückgreifen, die 1910 sieben politische Kampforgane besaß, darunter aber kein Tagblatt. Zwar reduzierte sich im Laufe des Krieges ihre Parteipresse auf ein Wochenblatt³⁰, aber bis Ende des Jahres 1919 war die Vorkriegszahl wieder erreicht. Nun gab es neben dem in Dux täglich erscheinenden Hauptblatt „Der Tag“ sechs Wochenblätter, von denen die „Neue Zeit“ (Troppau) und die „Volkswehr“ (Gablonz) ihre Vorkriegstätigkeit wieder aufnahmen³¹, während der „Volksfreund“ (Bodenbach), das „Deutsche Volksblatt“ (Mährisch-Schönberg) und „Der Nationalsozialist“ (Iglau) Neugründungen darstellten³². Die Zahl der Zeitungen wäre höher gewesen, aber im März 1919 waren drei Tagblätter der DNSAP behördlich eingestellt und ein weiteres Organ verboten worden³³. Das für die Iglauer Sprachinsel bestimmte Blatt schied bald wieder als offizielles Parteiorgan aus; dafür kamen bis zum Herbst 1920 der „Volksbote“ (Karlsbad) und die „Deutsche Volksstimme“ (Dux) als neue Wochenblätter hinzu³⁴. Auf dem zweiten Parteitag der DNSAP in Troppau im September 1920 übte man mehrfach Kritik an dem Zentralorgan „Der Tag“. Neben einer Erweiterung der Zeitung — das Blatt erschien mit nur vier Seiten — wurde zur Erzielung einer besseren Breitenwirkung und um den Provinzialismus abzubauen, die Verlegung des „Tag“ in eine größere Stadt gefordert; beides mußte aus Geldmangel abgelehnt werden.

Bis 1922 hatte sich die Zahl der Kreis- und Bezirksblätter auf elf erhöht. Neu hinzugekommen waren die Wochenblätter „Arbeiter-Zeitung“ (Aussig), „Nordböhmische Wacht“ (Warnsdorf) und „Volkswille“ (Neutitschein)³⁵. Die

Československé v prvním desetiletí [Die Nationalversammlung der ČSR im ersten Jahrzehnt]. Prag 1928, S. 1189 ff.

²⁹ Siehe Molisch, Paul: Geschichte der deutschnationalen Bewegung in Österreich von ihren Anfängen bis zum Zerfall der Monarchie. Jena 1926, S. 213 und Ciller, Alois: Deutscher Sozialismus in den Sudetenländern und der Ostmark. Hamburg 1939, S. 75; zum Folgenden S. 96 und 128.

³⁰ Nämlich die „Deutsche Volksstimme“ in Dux (Verhandlungsschrift des [1.] Gesamtparteitages der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei der tschechoslowakischen Republik am 15. und 16. November 1919 in der Turnhalle zu Dux. Dux o. J., S. 23).

³¹ Ciller 94 und 96.

³² Siehe DNSAP-Verhandlungsschrift 1919, S. 24. — Vgl. damit die ungenauen Angaben bei Morche (S. 44), der für 1914 und 1920 bei der DNSAP keine Parteizeitungen findet und für 1926 nur drei angibt. — Der „Volksfreund“ in Bodenbach ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen sozialdemokratischen Tagblatt in Brünn.

³³ Es handelt sich um die Tagblätter „Aussiger Tagwacht“, „Deutscher Morgen“ und „Teplitzer Tagblatt“ sowie um „Das freie Volk“, Troppau (DNSAP-Verhandlungsschrift 1919, S. 24).

³⁴ Verhandlungsschrift des [2.] Gesamt-Parteitages der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei der tschechoslowakischen Republik, abgehalten am 24., 25. und 26. September 1920 zu Troppau. Dux 1920, S. 35; für das Folgende S. 37 und 42.

³⁵ Der 3. Parteitag der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei im tschechoslowakischen Freistaat. Abgehalten am 8., 9. und 10. September 1922 zu Gablonz a. N. [Ver-

Aufwärtsentwicklung war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Parteiverfassung jedes Mitglied der DNSAP verpflichtet hatte, ein Parteiblatt zu beziehen³⁶. Eine Umstellung der Zeitungen auf zweimaliges Erscheinen pro Woche war geplant³⁷, konnte aber wegen der im Herbst 1922 einsetzenden Wirtschaftskrise³⁸ nicht durchgeführt werden. Vielmehr setzte eine Konzentrationsbewegung ein: die drei mährischen Zeitungen³⁹ der Partei wurden mit dem schlesischen Parteiblatt „Neue Zeit“ zusammengelegt. Als repräsentatives Hauptorgan für ganz Mähren und Schlesien erschien diese Zeitung ab Anfang 1923 mit erhöhter Auflage zweimal wöchentlich⁴⁰. Die gleiche Periodizität nahmen nun auch die meisten böhmischen Wochenblätter auf, die dann im Frühjahr des folgenden Jahres zur täglichen Ausgabe übergingen. Dies war durch die Bildung einer Druck- und Verlagsgemeinschaft der nord- und westböhmischen Blätter unter Führung des „Tag“ in Dux ermöglicht worden⁴¹. Als Neugründung befand sich darunter der „Völkische Wegweiser“ (Komotau), so daß 1924 sechs Parteiorane der DNSAP als Tageszeitungen erschienen: zwei in Dux und als Kopfblätter des „Tag“ je eine Zeitung in Aussig, Bodenbach, Karlsbad und Komotau. Die übrigen drei Blätter in Gablonz, Warnsdorf und Troppau behielten ihre ein- bis zweimalige Erscheinungsweise pro Woche bei. Den Abschluß der Aufbauphase bildete im Oktober 1924 die schon lange gewünschte Verlegung des „Tag“ nach Aussig⁴² an den Sitz der Reichsparteileitung, was zu einer stärkeren Koordinierung der Presse- und Parteiarbeit führte.

Damit war eine weitgehende Konsolidierung der nationalsozialistischen Parteipresse erreicht: entsprechend dem allgemeinen Trend war man bei Zweidrittel der Blätter auf die Tagesausgabe umgestiegen. Außerdem hatte man das 1919 praktizierte Konzept einer relativ ausgewogenen Verteilung der Zeitungsverlagsorte verlassen und sich mit neun von zehn Blättern auf das stimmenstarke nord- und westböhmische Gebiet konzentriert. Die Auflagen der nun ausgebauten nationalsozialistischen Presse bewegten sich 1925/26 zwischen 3 000 und 6 000

handlungsschrift]. Dux 1922, S. 31. — Ein mit dem Neutitscheiner Blatt „Volkswille“ namensgleiches Organ besaßen die Sozialdemokraten in Karlsbad.

³⁶ Parteiverfassung der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei. Troppau 1922 (Nationalsozialistische Schriften 13); Absatz 9: Parteipresse (S. 12). — Die Grundzüge dieser Parteiverfassung bestanden seit November 1919.

³⁷ 3. Parteitag (1922), S. 31.

³⁸ Bedingt durch die Deflationspolitik des Finanzministers Rašín (siehe Klepetař 185 f.).

³⁹ „Die Wahrheit“ (Mährisch-Ostau), „Deutsches Volksblatt“ (Mährisch-Schönberg) und „Volkswille“ (Neutitschein).

⁴⁰ Der 4. Parteitag der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei im tschechoslowakischen Freistaat. Abgehalten am 18. und 19. August zu Eger [Verhandlungsschrift]. Dux 1923, S. 16.

⁴¹ Hierzu und für das Folgende siehe: Verhandlungsschrift der Reichs-Beratung der Deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik. Abgehalten am 27. und 28. September 1924 in Trautenau. Dux 1924, S. 46 f.

⁴² Ebenda 46. — Vgl. auch Taschen-Jahrbuch der deutschen Nationalsozialisten [in der tschechoslowakischen Republik] 1926. Dux o. J., S. 128. — Der Duxer „Tag“ blieb als viermal wöchentlich erscheinendes Blatt bestehen (siehe Ala-Zeitungskatalog <1925> 324 und Sudetendeutsches Jahrbuch <1927> 287).

Exemplaren; die Spitze mit 8 400 hielt das Hauptorgan „Der Tag“, dicht gefolgt von der für ganz Mähren und Schlesien bestimmten „Neuen Zeit“⁴³. Neben den bisher aufgeführten Zeitungen, die alle den Status eines amtlichen Parteiorgans hatten, gab es einige Parteirichtungsblätter⁴⁴, so etwa die „Nationalsozialistische Arbeiterzeitung“ in Saaz, die vom ersten Gesamtparteitag 1919 nicht als offizielles Parteiblatt genehmigt worden war, und den schon erwähnten, seines amtlichen Status entkleideten „Nationalsozialist“ in Iglau. Weiterhin wurde ein größerer Kreis nationaler Gesinnungszeitungen durch die „nationalsozialistische Korrespondenz“ mit Parteinachrichten versorgt.

Die Deutsche Nationalpartei

Für die Wahlen 1920 hatte die Deutsche Nationalpartei (DNP) mit der DNSAP eine Wahlgemeinschaft gebildet und bei der Mandatsverteilung zwölf Abgeordnetensitze erhalten. Als nationale Einheitspartei konzipiert, stellte sie ein Sammelbecken für zahlreiche deutschnationale Gruppierungen der ehemaligen Monarchie dar. Ebenso bunt gemischt wie die Vorläufer der Partei war auch die Presse. Die DNP besaß 1920 kein offizielles Parteiorgan, in ihrem Sinne schrieben aber etwa 30 Blätter⁴⁵, die als politische Richtung „deutsch-national“, „deutsch-völkisch“, „national“ oder „deutsch“ angaben⁴⁶. Vor dem Ersten Weltkrieg war unter anderen politischen Verhältnissen die Zahl der deutschnationalen Zeitungen doppelt so hoch gewesen. Trotz dieser starken Abnahme blieb diese Gesinnungspresse nach 1918 erheblich zersplittert. Neben einer Reihe mittelgroßer Blätter — für sudetendeutsche Verhältnisse sind hierzu schon Zeitungen mit einer Auflage von 5 000 bis 10 000 Exemplaren zu rechnen — war die Zahl der Kleinzeitungen mit einer Auflagenziffer unter 3 000 bedeutend. Die Wirtschaftskrise von 1923 dezimierte diesen Bestand nur unwesentlich, da zahlreiche private Verleger die Kleinorgane als Kopfblätter ihrer Hauptzeitung herausbrachten. Durch kleinere Neugründungen und den Aufbau von Nebenausgaben hielt sich die nationale Presse in den zwanziger Jahren numerisch auf dem gleichen Stand.

Die deutschnationalen Blätter gaben sich überparteilich: zwar berichteten viele Zeitungen betont ausführlich vom Parteigeschehen in der Deutschen Nationalpartei, brachten aber ebenso Informationen über die Arbeit der DNSAP und teilweise auch über die anderen bürgerlichen Parteien. Das große Angebot nationaler Zeitungen, die oft parteiamtliche Mitteilungen der DNP druckten, machte

⁴³ Ala-Zeitungskatalog (1925) 324 ff. und Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) [Berichtsjahr 1926] 287 ff.

⁴⁴ Zum Folgenden vgl. DNSAP-Verhandlungsschrift 1919, S. 24 und 30 sowie dieselbe 1920, S. 35.

⁴⁵ Die deutschnationale Presse umfaßte nach Morche (36 f.) 1914: 60, 1920: 29, 1926 ebenfalls 29 und 1932: 38 Zeitungen.

⁴⁶ Vgl. hierzu und für das Folgende Müllers Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch 1921, S. 185—193 und 1926, S. 208—213; Sperlings Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch. Handbuch der deutschen Presse 1923, S. 345—348 und 1926, S. 494—500; Ala-Zeitungskatalog 1920, Sp. 93—104 und 1925, S. 324—331.

es der Partei nicht leicht, eigene offizielle Organe aufzubauen. Die Errichtung einer Parteipresse schien aber vor allem wichtig im Hinblick auf die Steuerung der Meinungsbildung in der nationalen Gesinnungspresse. Diese verfügte, an keine Parteiweisungen gebunden, neben dem einheitlichen nationalen Grundton über einen breiten Interpretationsspielraum in parteipolitischen Fragen. Abgesehen von den nur fallweise verschickten Presserundbriefen⁴⁷ besaß die DNP in den ersten Jahren keine Parteikorrespondenz, die eine kontinuierliche Information über die Partei geboten hätte. Auf dem ersten Reichsparteitag der Nationalpartei im Dezember 1919 in Reichenberg hatte der Pressebeirat über die Gründung einer eigenen Parteipresse beraten⁴⁸. Aber erst 1921 gelang es einer Gruppe von Persönlichkeiten der DNP, das gut eingeführte „Nordböhmische Tagblatt“ in Tetschen zu erwerben⁴⁹, das zwar kein offizielles Organ wurde, aber doch als Hauptblatt der Partei anerkannt war. Die Zeitung, selbst eine Auflage von 13 000 Exemplaren aufweisend, erschien mit zwei Kopfblättern, der „Aussiger Tageszeitung“ (Auflage: 12 000) und dem „Südböhmischen Tagblatt“ (2 000 Exemplare)⁵⁰. Zwei Jahre später gab die DNP erstmals ein amtliches Parteiorgan heraus: die als Kampfblatt konzipierte Wochenzeitung „Volksruf“ in Neutitschein⁵¹. Bis Mitte der zwanziger Jahre tauchten als Parteizeitungen noch die „Brüxer Volkszeitung“ (Auflage: 5 000), „Der Norden“ (Brüx) und die „Deutsche Böhmerwaldzeitung“ (Böhmisch-Krumau) auf, die alle wöchentlich zwei- bis viermal erschienen⁵².

Die deutsche Nationalpartei war später als andere Parteien an den Aufbau einer eigenen Presse herangegangen, verstand es aber, von 1921 an, mit ihren wenigen Zeitungen der über den nationalen Tenor hinausgehenden speziellen Parteilinie eine gewisse Einflußsphäre auf dem publizistischen Sektor zu sichern. Die Partei hatte bei ihrem Presseaufbau fast ausschließlich auf schon lange existierende Blätter⁵³ zurückgegriffen und kaum gezielt Neugründungen vorgenommen.

⁴⁷ Bericht des parlamentarischen Klubs der Deutschen Nationalpartei (1. bis 5. Session). Im Auftrage des Klubs hrsg. von Sekretär Carl Uhl. Prag 1922, S. XV.

⁴⁸ Verhandlungsschrift des 1. Reichsparteitages der Deutschen Nationalpartei in Reichenberg am 7. und 8. Dezember 1919. Komotau 1920, S. 32. — Dem Parteitag konnte lediglich berichtet werden, daß im schlesischen Jägerndorf ein amtliches Organ der dortigen Kreisparteileitung erscheine (ebenda). Diese kleine Zeitung besaß aber für die Gesamtpartei keine Bedeutung.

⁴⁹ Hermann, Otto: Die Deutsche Nationalpartei. Aufzeichnungen aus dem Gedächtnis für die Jahre 1919—1934. [Skriptum, o. J.] S. 15.

⁵⁰ Siehe DNP-Bericht (Uhl): S. XIV. — Zu den Auflagehöhen vgl.: Sperling (1923) 345 und 348; Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 89; Ala (1925) 494 und 499.

⁵¹ Hermann 15. — Deutschnationaler Taschenzeitweiser für 1924. Hrsg. im Auftrag der Deutschen Nationalpartei von Ernst Schollich. Neutitschein o. J. [Berichtszeitraum 1923], S. 118.

⁵² Siehe Deutschnationaler Taschenzeitweiser für 1926 (ebenda), S. 149 f. sowie für 1927, S. 140 f. — Auflagenangabe: Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 87 und Sperling (1926) 495.

⁵³ Das „Nordböhmische Tagblatt“ bestand seit 1854 (siehe Anm. 12), die „Aussiger Tageszeitung“ seit 1897 (Sperling (1923) 345), die „Brüxer Volkszeitung“ seit 1877 und die „Deutsche Böhmerwaldzeitung“ seit 1878 (Handbuch der deutschsprachigen Zeitungen im Ausland. Hrsg. von Walther Heide. Berlin-Leipzig 1935, S. 261 f.).

So spielten bei der regionalen Verteilung der Verlagsstandorte Zufälligkeiten etwa die gleiche Rolle wie parteistrategische Gesichtspunkte. Obwohl die Reichsparteileitung in Komotau saß, erschien das offiziöse Hauptblatt der Partei in Tetschen, wo die Übernahme einer größeren Zeitung möglich geworden war. Auch das neugegründete amtliche Organ „Volksruf“ hatte seinen Verlagsort in dem politisch und verkehrsgeographisch nicht herausragenden Neutitschein, da hier ein pressepolitisch aktiver DNP-Abgeordneter wohnte, der das Kampfblatt herausgab⁵⁴. Die Standortwahl spielte bei der Nationalpartei keine große Rolle; die DNP strebte eine straffe Presseorganisation nicht an und stellte mit ihrem Gedanken der Einheitspartei nationale Propaganda teilweise über Parteiwerbung. Ein typisches Zeitungsbeispiel für das Verschwimmen der Grenzen zwischen allgemein nationaler Ausrichtung und DNP-Parteilinie war die im Frühjahr 1923 in Prag gegründete „Sudetendeutsche Tageszeitung“⁵⁵. Sie erschien als Nebenausgabe der führenden DNP-Zeitung „Nordböhmisches Tagblatt“. Ihr Hauptschriftleiter war lange Jahre ein Gaugeschäftsführer der Nationalpartei. Trotzdem wurde die sich als „völkisch“ einstufende Zeitung in Parteiveröffentlichungen der DNP als „über den Parteien stehend“ charakterisiert⁵⁶. Dies traf indirekt auch zu, da sich das Blatt in seinen Artikeln nicht restlos mit der DNP identifizierte und auch die DNSAP in seine Berichterstattung einbezog. Überregionale Aufmachung und eine Auflage von 15 000 Exemplaren vermittelten ihm einen Leserkreis in ganz Böhmen. Weitere nationale Gesinnungszeitungen mit Auflagenziffern um oder über 10 000 waren in dieser Zeit das zweimal täglich erscheinende „Gablonzer Tagblatt“, die „Rumburger Zeitung“ sowie die in Warnsdorf herausgegebene „Abwehr“⁵⁷. Allgemein bestand bei der deutschnationalen Presse in den zwanziger Jahren eine steigende Tendenz in der Auflagenentwicklung, womit aber immer noch nicht die Durchschnittsauflage der liberalen Presse erreicht wurde, die 1920 fast doppelt so hoch war⁵⁸.

Die Deutschdemokratische Freiheitspartei

Nur bei den ersten Wahlen 1920 hatte die Deutschdemokratische Freiheitspartei (DDFP) kandidiert und war mit zwei Abgeordneten als kleinste deutsche

⁵⁴ Es handelte sich um den Abgeordneten Ernst Schollich (siehe Deutschnationaler Taschenzeitweiser 1924, S. 118).

⁵⁵ Für das Folgende vgl. Hermann 15. — Hassold: Presse in Böhmen 114. — Tschechoslowakei: Von der deutschen Publizistik (o. V.). Zeitungswissenschaft 3 (1928) 119.

⁵⁶ Deutschnationaler Taschenzeitweiser 1925, S. 144. — Zum Folgenden siehe Notiz über die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ (o. V.) in Zeitungswissenschaft 2 (1927) 155 und Ala (1925) 327.

⁵⁷ Vgl. Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 80—90 und (1927) 288—290. — Sperling (1923) 345, 347 f. und (1926) 496, 498 f. — Ala (1925) 324, 327 f.

⁵⁸ Morche 45 gibt für 1920 eine Durchschnittsauflage von 3868 Exemplaren für die nationale und 6552 für die liberale Presse an. — Zahlenangaben können von Morche nur für diese beiden Gruppen von Gesinnungszeitungen übernommen werden, da Parteizeitungen in seiner Aufstellung zu ungenau erfaßt sind. Dies liegt an den von ihm ausschließlich verwendeten Zeitungskatalogen, die Parteiorgane nur ungenügend berücksichtigten.

Partei in das Parlament eingezogen. Sie besaß kein einziges offizielles Parteiorgan, konnte sich aber auf einen größeren Kreis von teilweise auflagenstarken Zeitungen stützen, die als Richtungspressen die Politik der Deutschdemokraten vertraten. Diese liberalen Blätter⁵⁹, die sich als „deutschdemokratisch“, „deutsch-freiheitlich“ sowie als „deutschfortschrittlich“ oder einfach als „demokratisch“ bezeichneten, waren gegenüber der ausgehenden Vorkriegszeit zahlenmäßig um ein Drittel auf 40 Zeitungen im Jahre 1920 gesunken, während sich ihre Gesamtauflage in diesem Zeitraum fast verdoppelte⁶⁰. Nach 1920 nahm die Zahl der deutschdemokratischen Blätter weiter ab. Einmal zwang die Wirtschaftskrise auch hier zur Einstellung zahlreicher Kleinzeitungen, was die Zersplitterung der liberalen Presse dämpfte. Zum anderen veranlaßte der Anhängerschwund bei der Deutschdemokratischen Freiheitspartei eine Reihe von Blättern, in das unparteiliche Presselager überzuwechseln oder auf Richtungsangaben ganz zu verzichten⁶¹. Wenn diese Zeitungen auch weiterhin eine liberale Grundtendenz beibehielten, können sie kaum mehr zur deutschdemokratischen Richtungspressen gerechnet werden, da eine Ausrichtung auf die DDFP nunmehr unterblieb.

Die Partei der Deutschdemokraten belieferte ihren immer noch sehr weiten Zeitungskreis mit einer fünfmal wöchentlich erscheinenden Pressekorrespondenz⁶². Diese Methode der Information ersetzte der kleinen Partei großteils ein offizielles Organ. Auch war bei den Liberalen, wie in anderen Staaten⁶³, der Wunsch nach einer straff organisierten Presse nicht vorhanden. Ihr Hang zur Individualisierung ließ in Partei- und Pressewesen eine Reglementierung kaum aufkommen. An der Spitze der der DDFP nahestehenden Zeitungen stand die traditionsreiche „Deutsche Zeitung Bohemia“⁶⁴. Dieses eingeführte Blatt, das mit seiner Tagesauflage von 30 000 Exemplaren zu den größten deutschen Zeitungen in der ČSR zählte, war in ganz Böhmen verbreitet. Bis Ende März 1920 erschien es sogar zweimal täglich. Weitere auflagenstarke Tageszeitungen, die im Sinne der Deutschdemokraten schrieben, waren in Böhmen das „Aussiger Tagblatt“ (15 000) am Ort der Reichsparteileitung, die „Egerer Zeitung“ (10 000) und der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“ (10 000), in Mähren der täglich zweimal erscheinende Brünner „Tagesbote aus Mähren und Schlesien“ (18 000), die Mährisch-Ostrauer „Morgenzeitung und Handelsblatt“ (28 000) und in Schlesien die Troppauer

⁵⁹ Siehe Anm. 46.

⁶⁰ 1914 betrug die Gesamtauflage der 62 liberalen Blätter 167 000 Exemplare, 1920 brachten es die noch 40 Zeitungen dieser Gruppe auf 308 000 Exemplare. Dies war kein allgemeiner Trend: bei der nationalen Presse fiel die Gesamtauflage im selben Zeitraum von 125 000 auf 85 000 Exemplare (Zahlenangaben bei M o r c h e 45, hier abgerundet).

⁶¹ So wuchs die Zahl der Zeitungen, die sich als „parteilos“ oder „unpolitisch“ einstufen, in der Zeitspanne 1920–1926 von sechs auf 24; die Zahl der Blätter, die keine Angaben machten, stieg von 39 auf 49 (ebenda 37 und 42).

⁶² Die Monatskorrespondenz hatte die Partei mangels finanzieller Mittel bald einstellen müssen (Verhandlungsschrift des 2. ordentlichen Reichsparteitages der Deutschdemokratischen Freiheitspartei, abgehalten vom 9. bis 11. Dezember 1921 in Aussig. Aussig [1922], S. 30).

⁶³ Vgl. Groth II, 454.

⁶⁴ Siehe Peters 370; Urzidil: Zeitungs-Verlag 31. August 1923. — Auflagenangabe: Sperling (1923) 347; Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) 289.

„Deutsche Post“ (12 000). An großen Wochenblättern kamen hinzu: das Prager „Montagsblatt aus Böhmen“ (20 000) und in Troppau die „Deutsche Woche“ (15 000)⁶⁵. Diese auflagenstarke liberale Presse besaß durch ihre wirtschaftliche Leistungskraft breitere journalistische Möglichkeiten und konnte in ihren Blättern ein weit über dem Durchschnitt liegendes Niveau schaffen. Trotz der geschilderten Einbußen blieben die liberalen Zeitungen in ihrer Spitzenstellung unangefochten und vermittelten den Deutschdemokraten den größten publizistischen Hintergrund aller deutschen Parteien.

Die Deutsche Gewerbe- und Handelszeitung

Die wie die anderen deutschen Parteien 1919 gegründete Deutsche Gewerbe- und Handelszeitung (DGP) war anfangs nicht im Parlament vertreten; erst Mitte 1923 erhielt sie einen Abgeordnetensitz⁶⁶. Die DGP besaß seit ihrer Gründung eine kleine, der Partei dienende Presse: zuerst die offiziöse „Mährische Presse“ in Brünn und seit Ende 1920 als erstes amtliches Organ „Das deutsche Gewerbe“ in Böhmisches-Leipa. Die zahlenmäßig und organisatorisch schwache Partei kooperierte mit der gut ausgebauten zweiten Standespartei, dem Bund der Landwirte, der die Gewerbe- und Handelszeitung auch im Pressewesen unterstützte. So erschien „Das deutsche Gewerbe“ als Kopfblatt der Wochenausgabe der agrarischen „Deutschen Landpost“⁶⁷. Da von dem „Deutschen Gewerbe“ vor allem Nord- und Ostböhmen erfaßt wurde, gründete die Partei in Marienbad für den west- und südböhmischen Bereich die „Westböhmisches Gewerbe- und Handelsblatt“. Im darauffolgenden Jahr übernahm die DGP-Landesleitung in Mähren die der Partei bisher nahestehende „Mährische Presse“. Anfang 1927 wurden dann diese drei Parteizeitungen mit der 1920 gegründeten, inzwischen zum Hauptorgan erklärten „Sudetendeutschen Gewerbe- und Handelszeitung“ in Prag vereinigt⁶⁸.

Der Bund der Landwirte

Die größte bürgerliche Partei der Deutschen war der Bund der Landwirte (BdL), der 1920 durch 13 Abgeordnete im tschechoslowakischen Parlament vertreten wurde. Seine indirekte Vorläuferin, die 1905 gegründete Deutsche Agrarpartei⁶⁹, hatte keine ausgebaute Presse besessen. Das einzige größere Organ der

⁶⁵ Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 87 ff.; Ala (1920) 93 ff. und (1925) 324 ff.

⁶⁶ Anstelle des ausgeschlossenen DNP-Abgeordneten Baeran (Zehn Jahre Reichspartei der Deutschen Gewerbe- und Handelszeitung 1920—1930; o. O., o. J., S. 18). Zum Folgenden ebenda 8 und 15.

⁶⁷ Böhm, Bruno: Die „Deutsche Landpost“. In: Bauerntum und Landbau der Sudetendeutschen. Hrsg. von Karl Hübl. München 1963, S. 468—471, hier S. 470.

⁶⁸ Zu den einzelnen Zeitungen siehe: Zehn Jahre DGP, S. 17 und 21. — Für die „Sudetendeutsche Gewerbe- und Handelszeitung“ vgl. auch Heide-Handbuch 255 und Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) 289.

⁶⁹ Hübl, Karl: Die Bauern werden ein Stand. In: Hübl 259—310, hier bes. 295. — Über das „Deutsche Agrarblatt“ siehe Hübl, Karl: Das ländliche Zeitungswesen. In: Hübl 464—468, hier 467.

Partei, das „Deutsche Agramblatt“, stellte nach Kriegsende mit der Parteiauf-
 lösung sein Erscheinen ein. So mußte der Bund der Landwirte sein Pressenetz
 fast nur durch Neugründungen aufbauen. Schon ab März 1919 erschien als erste
 Zeitung des BdL der „Deutsche Landbote“⁷⁰ zweimal wöchentlich in Karlsbad.
 Im Oktober des gleichen Jahres folgte das Hauptorgan der Partei, die „Deutsche
 Landpost“⁷¹ in Böhmisches-Leipa. Mit einer Auflage von 26 000 Stück gleich zu
 Beginn war diese Tageszeitung das größte offizielle Organ einer deutschen Partei.
 Noch Ende des Jahres 1919 wurden die mit der Partei sympathisierenden „West-
 böhmischen Stimmen“⁷² in Plan vom BdL erworben. In den nächsten drei Jahren
 kamen in Böhmen als Neugründungen⁷³ hinzu: der „Deutsche Landruf“ in
 Eger, die „Deutsche Landheimat“ in Leitmeritz und als Wochenzeitungen die
 „Scholle“⁷⁴ in Braunau, die „Heimat“ in Saaz sowie der „Deutsche Sprachgrenz-
 bote“ in Dauba und die „Deutsche Grenzwehr“ in Landskron. Diese zügig vor-
 angetriebenen Gründungen im nord- und westböhmischen Gebiet mußten sich un-
 günstig auf den Auflagenstand des Hauptorgans „Deutsche Landpost“ aus-
 wirken⁷⁵. Das Blatt übersiedelte daher, auch aus journalistischen und technischen
 Gründen, im Frühjahr 1922 nach Prag. Mehrere Provinzzeitungen des BdL er-
 schienen als Kopfblätter des Prager Organs, das nun auch ein Wochenblatt her-
 ausgab. Wegen der Zunahme der Zeitungszahl konnte die „Deutsche Landpost“
 die Spitzenaufgabe der Anfangszeitungen nicht halten und sank auf 18 000 Exem-
 plare ab.

Die Verbreitung der Parteizeitungen war straff organisiert⁷⁶: jedes der Pro-
 vinzblätter hatte, nach Bezirken eingeteilt, ein klar abgegrenztes, regionales Ver-
 breitungsbereich. Diese Einteilung erstreckte sich nur auf die mit einem dichten
 Zeitungsnetz überzogenen Gebiete West- und Nordböhmens, wo der Bund der
 Landwirte die meisten Anhänger besaß. Als Parteiblatt für Ostböhmen bestand
 in Braunau die „Scholle“, während Mähren und Schlesien von dem 1922 ge-
 gründeten Brünnener „Deutschen Landruf“ erfaßt wurde. Mitte der zwanziger
 Jahre nahm die Zahl der Zeitungen in Böhmen durch das Ausscheiden der Blätter
 in Dauba und Landskron etwas ab, was den Auflagen anderer Parteiorgane zu-
 gute kam. Im allgemeinen erreichten die Provinzblätter eine Auflage bis zu 6 000
 Exemplaren; neben dem Zentralorgan mit fast 20 000 Exemplaren erreichte noch

⁷⁰ Im einzelnen Hahn, Josef: Der „Deutsche Landbote“, Karlsbad. In: Hübl 471—
 473, hier bes. 472.

⁷¹ Siehe Böhm 469.

⁷² Näheres bei Springer, Josef: „Deutsche westböhmische Stimmen“. In: Hübl
 473—474.

⁷³ Für das Folgende vgl. Böhm 470 und: Bund der Landwirte. Politische Partei des
 deutschen Landvolkes. Taschen-Kalender 1925. Böhmisches-Leipa 1925, S. 106 f.

⁷⁴ Speziell dazu Scholz, Hugo: Der Weg einer erdverbundenen Zeitung. In: Hübl
 474—476.

⁷⁵ Hierzu und zum Folgenden Böhm 470.

⁷⁶ Für das Folgende siehe die BdL-Taschenkalender (1925) 106 f.; (1926) 100; (1927) 97 f.
 und den Deutschen Landvolkskalender (1926). Hrsg. im Auftrag der Reichsparteileitung
 des BdL für das gesamte deutsche Landvolk von Josef Türmer. Karlsbad, S. 67. —
 Vgl. auch Heide-Handbuch 282.

die Saazer „Heimat“ mit etwa 10 000 größere Auflagenzahlen⁷⁷. Auch dem Bund der Landwirte stand ein Kreis von Richtungsblättern nahe⁷⁸: so unter anderem der „Deutsche Landruf“ in Asch, der „Deutsche Landbote“ in Freudenthal, die „Deutsche Landtreue“ in Bilin und der Budweiser „Dorfbote“.

Die Deutsche christlichsoziale Volkspartei

Im Gegensatz zum Bund der Landwirte verfügte die Deutsche christlichsoziale Volkspartei (DCV) über keine offiziellen Presseorgane. Die Partei, die neun Abgeordnete ins Parlament schickte, konnte sich auf eine Reihe katholischer Zeitungen stützen, die sich über das ganze deutsche Siedlungsgebiet verteilten. Diese Blätter betonten aber immer ihre Unabhängigkeit⁷⁹ gegenüber den Christlich-sozialen, und es bestanden auch keine verlegerischen Bindungen zur Partei, da die Zeitungen von unabhängigen katholischen Pressevereinen und Verlagsanstalten herausgegeben wurden. Doch in die Nähe der Volkspartei rückten diese katholischen Organe schon durch die Aufnahme eigener Sparten unter dem Titel „DCV-Nachrichten“. Auch warb die Partei für die Zeitungen: so etwa wurden auf dem Umschlag des 1920 erschienenen Parteiprogramms die „christlich-sozialen Zeitungen in Böhmen“ aufgezählt⁸⁰.

Nach 1918 wurden nur wenige katholische Blätter gegründet, da die meisten Zeitungen den Umsturz überstanden hatten. So bestand auch für die Volkspartei von Anfang an eine kontinuierliche Presseunterstützung. Schon lange vor dem Weltkrieg war Warnsdorf⁸¹ ein Mittelpunkt der katholischen Presse gewesen, und nicht zufällig befand sich hier auch die Reichsparteileitung der 1919 gegründeten Deutschen christlichsozialen Volkspartei. Die seit 1873 herausgegebene Warnsdorfer „Volkszeitung“⁸² erschien ab 1918 als Tagblatt und war das bestimmende Sprachrohr der Christlichsozialen Volkspartei, das hauptsächlich in Nordböhmen Verbreitung fand. Für den südböhmischen Raum wurde in Böhmisches-Krumau der „Landbote“ verlegt; er kam ebenfalls seit 1918 täglich heraus und erreichte wie die „Volkszeitung“ eine Auflage von 4 000 Exemplaren. Am selben Orte er-

⁷⁷ Siehe Sperling (1923) 345 ff. und Ala (1925) 324 ff.

⁷⁸ Vgl. Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 87 ff. sowie Deutschnationaler Taschenzeitweiser (1924) 119 und (1925) 145.

⁷⁹ Zum Folgenden Rossipaul, Lothar: Die Presse der Sudetendeutschen Partei und der Deutschen christlich-sozialen Volkspartei bis zur Heimkehr Sudetendeutschlands 1938. Diss. Berlin 1942, S. 42 ff.

⁸⁰ Das Programm der Deutschen christlich-sozialen Volkspartei in der tschechoslovakischen Republik. Mit Erläuterungen von Karl Hilgenreiner. Prag 1920, nach S. 23.

⁸¹ Von hier aus hatte Ambros Opitz mit dem Aufbau eines katholischen Zeitungswesens begonnen. Vgl. Huber, A. K.: Ambros Opitz / 1846—1907. Ein Bahnbrecher der katholischen Bewegung Altösterreichs. Königstein 1961, S. 5 f.

⁸² Sie hatte vor dem Weltkrieg unter dem Namen „Österreichische Volkszeitung“ in allen deutschen Kronländern der Monarchie ihre Leser (Die deutsche katholische Presse in der Tschechoslowakei. Aus Beiträgen aktiver Redakteure zusammengestellt von Josef Böhr. In: Die deutschen Katholiken in der Tschechoslowakischen Republik. Hrsg. von H. Donath. Warnsdorf 1934, S. 283—289, hier S. 284); zum Folgenden ebenda S. 286 sowie Ala (1925) 95 und 100.

schiene noch die Wochenzeitungen „Ostdeutsche Post“ und „Westmährische Post“⁸³, die das böhmisch-mährische Grenzgebiet versorgten. Die seit 1911 täglich in Olmütz gedruckte „Neue Mährisch-Schlesische Presse“⁸⁴ war im Dezember 1918 nach Jägerndorf übersiedelt und hatte sich nun „Sudeteland“ genannt, was nach der Besetzung dieses Gebietes durch tschechische Truppen Anfang 1919 zu einem behördlichen Namensverbot führte. Unter dem neu gewählten Titel „Das Volk“ wurde die Zeitung das katholische Zentralorgan für Mähren und Schlesien; mit einer Auflage von nur 1 750 bis 2 000 Exemplaren⁸⁵ blieb der Aktionsradius dieser Tageszeitung sehr beschränkt. Die gleiche Redaktion stellte seit 1919 das „Deutsche Wochenblatt“ her, das besonders für das ostmährisch-schlesische Industriegebiet bestimmt war. Eine größere Neugründung war daneben nur noch die „Tagespost“⁸⁶ in Brünn, die eine Auflagenziffer von 5 000 erreichte. Unter gleichem Namen erschien ein katholisches Blatt in der Bischofsstadt Leitmeritz, wo außerdem noch die „Elbepost“ herauskam⁸⁷. In Eger erzielte Anfang der zwanziger Jahre das „Egerland“ eine für christlichsoziale Presseverhältnisse hohe Auflage von 7 300 Exemplaren. Als Kopfblatt war ihm das „Marienbad-Tepler Bezirksblatt“ angegliedert⁸⁸.

Die genannten Zeitungen dieser zahlreichen kleinen Verlagsmittelpunkte wie auch die vielen vereinzelt erscheinenden katholischen Wochenblätter⁸⁹ standen alle den Christlichsozialen als Richtungspressen zur Verfügung. Da es aber keine größeren Organe gab und kaum Kopfblätter hergestellt wurden, machte sich diese Zersplitterung in viele Kleinzeitungen durch niedrige Auflagenziffern und Niveauschwäche bemerkbar. Gerade auf diesem Hintergrund zeigte sich die besondere Notwendigkeit eines auflagenstarken katholischen Hauptblattes und somit auch eines indirekten Zentralorgans der Volkspartei⁹⁰. Mit dem Umsturz hatte die geistige Orientierung nach Wien nicht sofort aufgehört; die „Reichspost“, das führende Blatt der Christlichsozialen in Wien, wurde weiterhin auch in der ČSR gelesen. Erst im Frühjahr 1925 kam es in Prag zur Herausgabe eines katholischen Zentralorgans, der „Deutschen Presse“. An dem ein Jahr vorher erlassenen Gründungsauftrag hatten sich neben zahlreichen katholischen Verbänden und Druckunternehmungen auch drei christlichsoziale Parlamentarier

⁸³ Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 88 und Sperling (1923) 346.

⁸⁴ Zum Folgenden siehe Albrecht, Alfred: Die deutsche christlichsoziale Volkspartei seit den Umsturztagen. Flugschrift o. J., S. 13. — Böhr 288. — Rossipaul 46.

⁸⁵ Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 91 und Ala (1925) 330.

⁸⁶ Diese Zeitung gab auch eine Wochenausgabe unter dem Titel „Wochenblatt“ heraus (Böhr 288). Siehe auch Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 90.

⁸⁷ Siehe Anm. 81 und Ala (1920) 95.

⁸⁸ Böhr 285. — Rossipaul 44. — Ala (1925) 324.

⁸⁹ So u. a. in Böhmen der „Westböhmische Grenzbote“ (Tachau), die „Volkspost“ (Teplitz), das „Niederland“ (Georgswalde), der „Volksbote“ (Trautenau) und in Mähren die „Grenzpost“ (Zittau) sowie der „Deutsche Volksfreund“ (Freiwaldau) in Schlesien (Siehe dazu Böhr 286 ff.).

⁹⁰ Zum Folgenden siehe Dorn, Theodor: Zehn Jahre „Deutsche Presse“. Zeitungswissenschaft 10 (1935) 236–237 sowie Böhr 286 ff. — Vgl. auch Hilgenreiner, Karl: Die Politik der katholischen Sudetendeutschen. In: Die deutschen Katholiken 299–303, hier 299 und Rossipaul 48.

beteiligt, was das Interesse der Partei an dieser Zeitung unterstrich. Um dem neuen Blatt den Start zu erleichtern, gingen die Warnsdorfer „Volkszeitung“ und der Krumauer „Landbote“ von ihrer täglichen Erscheinungsweise ab; so konnte die „Deutsche Presse“ bis 1928 eine Auflage von 17 000 Exemplaren⁹¹ erreichen. Mit dieser Neugründung war der Ausbau der christlichsozialen Gesinnungspresse vorübergehend beendet. Erst Ende der zwanziger Jahre begann zögernd der lang überfällige Konzentrationsprozeß durch die Herausgabe von Kopfblättern.

Die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei

Mit 33 Abgeordneten war die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei (DSAP) in der ersten Wahlperiode 1920/25 die stärkste deutsche Partei in der Tschechoslowakischen Republik. Sie verfügte über eine gut ausgebaute Parteipresse, die sie größtenteils aus der Zeit der Monarchie übernehmen konnte. Schon 1905 hatten die sozialdemokratischen Blätter allein in Böhmen eine Gesamtauflage von 22 000 Exemplaren erreicht, 1914 gab es 46 000 Bezieher⁹². Bis in die ersten Nachkriegsjahre hinein war das Leitorgan für Böhmen die 1895 gegründete „Freiheit“ in Teplitz, dem Sitz der 1919 neu gebildeten Parteileitung. Das schon in der Vorkriegszeit aufgebaute, straff organisierte Pressenetz machte nach dem Kriege Neugründungen kaum nötig. Es kamen nur 1919 drei Kreisblätter zu den bisherigen 16 hinzu⁹³. Auch der erste Parteitag im neuen Staat stellte Anfang September 1919 fest, „die Presseeinrichtungen so zu belassen wie sie bisher waren“⁹⁴. Neu beantragt wurde die Schaffung eines Zentralorgans in Prag, eine Forderung, welche die deutschböhmisches Genossen schon 1911 gestellt hatten, die aber wegen des Krieges unerfüllt blieb. Die Herausgabe eines Hauptblattes verzögerte sich um weitere zwei Jahre. Zuerst scheiterte es am mangelnden Startkapital, da der Wahlkampf im Frühjahr 1920 ziemliche Summen verschlang⁹⁵. Dann begann der die ganze Partei erschütternde, interne Meinungsstreit zwischen „Rechten“ und „Linken“, der das sozialdemokratische Pressewesen stark in Mitleidenschaft zog. Erst nach der Abspaltung der Kommunisten im Frühjahr 1921 konnte die Partei die Vorbereitungen für die Herausgabe des Zentralorgans intensivieren und ab Anfang September 1921 den „Sozialdemokrat“ in Prag erscheinen lassen⁹⁶. Das Blatt sollte nach Aussage des Partei-

⁹¹ Sperling (1928) 569.

⁹² Die deutsche sozialdemokratische Presse in den Sudetenländern (o. V.). Zeitungswissenschaft 5 (1930) 37–39, hier S. 38.

⁹³ Ermittelt aus: Protokoll der Verhandlungen des zweiten Parteitages der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Abgehalten in Karlsbad vom 3. bis 7. Oktober 1920. Teplitz-Schönau 1920, S. 69 und Heide-Handbuch 254 ff.

⁹⁴ Protokoll der Verhandlungen des [1.] Parteitages der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Abgehalten in Teplitz-Schönau vom 30. August bis 3. September 1919. Teplitz-Schönau 1919, S. 152; zum Folgenden S. 153.

⁹⁵ DSAP-Protokoll 1920, S. 69 und 482 f.

⁹⁶ Protokoll der Verhandlungen des dritten Parteitages der Deutschen sozialdemokrati-

vorstandes die Parteimeinung gegenüber den Regierungsstellen und den gegnerischen Parteien vertreten sowie den Vertrauensmännern als Informationsorgan dienen⁹⁷. Schon 1922 geriet der „Sozialdemokrat“ wegen zu geringer Auflage in finanzielle Schwierigkeiten. Dies lag hauptsächlich daran, daß die Kreisorgane ihr Erscheinen nicht zugunsten des Zentralorgans einschränkten. Erst Mitte der zwanziger Jahre erreichte das Blatt eine Auflage von etwa 10 000 Exemplaren.

Die Parteispaltung von 1921 hatte für die sozialdemokratische Presse eine erste Zäsur in ihrer Zeitungsentwicklung im neuen Staat bedeutet⁹⁸. Während Ende 1920 19 Blätter mit einer Gesamtauflage von fast 100 000 Exemplaren bestanden, war ein Jahr später die Auflage der nur mehr 14 Zeitungen um ein Drittel gesunken. Die Auflagenspitze der sozialdemokratischen Blätter hielt 1920 mit 18 000, 1921 mit 12 000 Exemplaren der Karlsbader „Volkswille“. Nicht so stark sank die Teplitzer „Freiheit“, die von 9 000 auf 8 000 Exemplare fiel. Um etwa ein Drittel abnehmend, kamen auf eine Auflage von etwa 4 000 Exemplaren: das Aussiger „Volksrecht“, der „Nordböhmische Volksbote“ in Bodenbach, die Komotauer „Volkszeitung“ und das „Trautenauer Echo“ sowie in Schlesien die Troppauer „Volkspresse“. Das Hauptorgan der mährischen Sozialdemokraten, der Brünner „Volksfreund“, war von 4 300 auf 3 000 Exemplare zurückgegangen. Die übrigen sozialdemokratischen Zeitungen lagen mit ihren Auflageziffern durchweg darunter. Dieser allgemeine Auflagenabfall veranlaßte den Parteivorstand, seit Ende 1921 eine gewisse Konzentrierung der Parteizeitungen einzuleiten⁹⁹. So erschien der Brünner „Volksfreund“ ab Januar 1922 als Kopfblatt des Prager „Sozialdemokrat“. Andere Kreisblätter wurden ebenfalls an das Zentralorgan angeschlossen oder mit benachbarten Parteizeitungen zusammengelegt. Diese Aktionen stießen aber auf den heftigsten Widerstand in den Kreisorganisationen¹⁰⁰. Erst die weitere Belastung der Kreisblätter durch die Wirtschaftskrise ließ die Zustimmung für einen ausgedehnten Zentralisierungsplan wachsen. So konnte auf dem Parteitag in Aussig Ende 1923¹⁰¹ die Schaffung eines Pressekonzerns beschlossen werden, der durch gemeinsamen Druck und einheitliche Verwaltung die Herstellungskosten der Blätter senken sollte. Diese „Vereinigung sozialdemokratischer Presse“ umfaßte anfangs die Parteizeitungen von Prag, Teplitz, Aussig, Bodenbach, Reichenberg, Komotau, Mies und Brünn. Große Organe wie der Karlsbader „Volkswille“ (Auflage 1923: 22 000) und weit abge-

schen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Abgehalten in Tetschen vom 11. bis 14. Dezember 1921. Teplitz-Schönau 1921, S. 55.

⁹⁷ Bericht des Parteivorstandes der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik an den Parteitag in Aussig a. d. Elbe im Dezember 1923; o. O. [1923], S. 31. — Zum Folgenden siehe: Protokoll der Verhandlungen des vierten Parteitages der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Abgehalten in Aussig vom 15. bis 18. Dezember 1923. Prag 1923, S. 212. — Auflagenangabe: Ala (1925) 327.

⁹⁸ Für das Folgende wurden die Angaben ermittelt aus: DSAP-Protokoll 1920, S. 69 f. und DSAP-Protokoll 1921, S. 56.

⁹⁹ Zum Folgenden Bericht an DSAP-Parteitag 1923, S. 32.

¹⁰⁰ DSAP-Protokoll 1924, S. 212.

¹⁰¹ E b e n d a 213.

legene wie die schlesische „Volkspresse“ hatten sich selbst Kopfbblätter¹⁰² geschaffen und blieben selbständig. Die Konzentrierung der Zeitungen in der Pressevereinigung stellte die zweite Zäsur in der Entwicklung der sozialdemokratischen Parteipresse dar. Der Konzern bewährte sich¹⁰³, erhielt aber eine gewisse Korrektur, als Mitte der zwanziger Jahre die Verwaltungen einzelner Zeitungen wieder in ihr Stammgebiet zurückverlegt wurden, um die Prager Zentrale zu entlasten. Mit der Schaffung dieses Pressekonzerns war der Ausbau der schon in der Monarchie gut organisierten sozialdemokratischen Presse weitgehend abgeschlossen.

Der deutsche Flügel der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei

Die einzige internationale Partei im neuen Staat war die 1921 gegründete kommunistische Partei der Tschechoslowakei (KPTsch). Drei von der DSAP abgesprungene Abgeordnete bildeten den deutschen Flügel, der als Hauptorgan den Reichenberger „Vorwärts“¹⁰⁴ besaß, eine früher sozialdemokratische Zeitung, die 1920 eine Auflage von 12 000 Exemplaren aufwies. Für die nordwestböhmisches Arbeiterschaft wurde Anfang 1921 als zweites Tagblatt in Aussig die samstags 10 000 Exemplare erreichende „Internationale“ herausgegeben¹⁰⁵. Zu dieser Zeit begannen auch die kommunistischen Wochenblätter „Südböhmische Arbeiterzeitung“ und „Ostböhmische Arbeiterzeitung“ mit ihrem Erscheinen. Als drittes deutsches Tagblatt der KPTsch, das Schlesien und Nordmähren versorgen sollte, kam im Mai des gleichen Jahres der „Kampf“ in Mährisch-Ostrau heraus. Am selben Ort wurde noch ein zweites Blatt, die kommunistische „Volksstimme“, verlegt, da in diesem Industriegebiet die Zahl der Kommunisten ziemlich hoch lag. Beide Zeitungen hatten eine Auflage von je 6 000 bis 7 000 Exemplaren. Ein weiteres Tagblatt, „Die rote Fahne“, erschien in Bodenbach; damit konnte das industrielle Nordböhmen drei der vier täglich erscheinenden, deutschsprachigen KPTsch-Organen auf sich vereinigen. Für parteipolitisch indifferente Leserkreise in Industrie und Landwirtschaft gab der Parteivorstand als populäres Massenblatt den „Weckruf“ heraus. Die deutsche Presse der kommunistischen Partei war kaum zersplittert, da sie sich auf regionale Schwerpunkte beschränkte, wo sie gewöhnlich Auflagen von 5 000 bis 10 000 Exemplaren erreichte.

¹⁰² Vgl. DSAP-Protokoll 1921, S. 56 und Bericht an den DSAP-Parteitag 1923, S. 32. — Auflagenangabe: Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 88.

¹⁰³ Hierzu und für das Folgende: Protokoll des sechsten Parteitages der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Abgehalten in Teplitz-Schönau vom 6. bis 9. Mai 1927. Prag 1927. Darin: Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag. 1. Teil, S. 162.

¹⁰⁴ Siehe Feyl, Othmar: Die böhmendeutsche Linke um den Reichenberger „Vorwärts“ und ihre Vorarbeit für die Entstehung der Kommunistischen Partei der CSR. Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 7 (1957/58). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 4, 533—552. — Auflagenangabe: Ala (1920) 99.

¹⁰⁵ Für das Folgende siehe Neuth, Alois: Die Weltrevolution und das Proletariat der Tschechoslowakei. Vorwärts-Jahrbuch 2 (Reichenberg 1922). Vollständig zitiert bei Feyl 538—541, hier 540; siehe auch Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 87 und 90 sowie Ala (1925) 324.

Neben den bisher besprochenen Parteiblättern, die alle in Böhmen, Mähren oder Schlesien verlegt wurden, gab es auch in der Slowakei eine wenn auch kleine deutschsprachige Parteipresse. Die geringe Zahl von nur 140 000 Deutschen¹⁰⁶ in diesem Gebiet ließ deren Parteien mit den gleichgesinnten politischen Gruppen der ungarischen Minderheit zusammenarbeiten. Die Parteizeitungen, die sich auf die Hauptstadt Preßburg konzentrierten, waren meist recht kurzlebig. Die Christlichsozialen¹⁰⁷ hatten ihr „Preßburger Tagblatt“ aus der Zeit der Monarchie übernommen. Da die Zeitung sich nicht weiter den christlichsozialen Parteiinteressen unterwerfen wollte, gründete die Partei im Mai 1919 als offizielles Organ die „Freie Stimme“, ein Wochenblatt, das aber schon kurz vor den Parlamentswahlen im Frühjahr 1920 einging. Wenige Monate später gab die christlichsoziale Landespartei als neues Zentralorgan den „Volkswillen“ heraus, der dann im Juli 1921 durch die Zensurbehörden eingestellt wurde. Anfang des folgenden Jahres erschien als Fortsetzung die „Deutsche Zeitung für die Slowakei“, die einige Monate danach als Organ der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Parteien in der Slowakei¹⁰⁸ auftrat und eine Auflage von 4 000 Exemplaren erzielte. Wegen interner Spannungen stellte die Zeitung Ende 1925 ihr Erscheinen ein. Die Christlichsozialen gründeten kein neues Parteiblatt und blieben fortan ohne publizistische Vertretung.

Ebenso unruhig wie bei den Christlichsozialen verlief die Entwicklung bei der Parteipresse der Sozialdemokraten¹⁰⁹. Die „Volksstimme“ hatte schon in der Monarchie unter dem Namen „Westungarische Volksstimme“ der Partei gedient und blieb bis Herbst 1920 offizielle Tageszeitung der Sozialdemokraten. Auf dem DSAP-Parteitag im Oktober 1920 in Karlsbad¹¹⁰ verlor die „Volksstimme“ ihren Status als Parteiorgan, da sich in dem Blatt kommunistische Strömungen breitmachten. Kurz darauf verfiel die Zeitung der behördlichen Einstellung und kam dann später wieder als kommunistisches Landesorgan für die Slowakei heraus. Als Ersatz für dieses Blatt gründete die deutsch-ungarische sozialdemokratische Partei gleich nach dem Parteitagsbeschluß von Karlsbad das täglich erscheinende „Volksrecht“. Die Zeitung, die eine Auflage von 7 500 Exemplaren erreichte, wurde ebenfalls von der kommunistischen Bewegung bedrängt; sie kam ab 1923 in Brünn als Kopfblatt des Prager „Sozialdemokrat“ heraus und ging im Sommer des folgenden Jahres ein. Im Anschluß daran erschien wieder, zu ihrem politischen Ausgangspunkt zurückgekehrt, die „Volksstimme“ als offizielles sozialde-

¹⁰⁶ Zahlenangabe genau: 139 000 (Statistische Übersicht der Čechoslovakischen Republik. Prag 1930, S. 8).

¹⁰⁷ Über ihre Zeitungen siehe Reschat 116 ff., 140 ff., 156 f.; vgl. Gruber 236 f.

¹⁰⁸ Sie setzte sich zusammen aus den Christlichsozialen, der Deutschen Nationalpartei und den Deutschdemokraten. Vgl. Reschat 166 ff. — Auflagenangabe: Ala (1925) 330.

¹⁰⁹ Zu den Parteizeitungen siehe Reschat 128 ff., 157 ff. — Auflagenangabe bei Sperling (1923) 347 und Sudetendeutsches Jahrbuch (1923) 91.

¹¹⁰ DSAP-Protokoll 1920, S. 483.

mokratisches Organ; sie wurde als Wochenausgabe des Prager Zentralorgans herausgegeben¹¹¹.

Die deutschen Zeitungen in der Slowakei hatten wegen der nationalpolitischen Situation alle ein durchaus deutsches Gepräge. So entschlossen sich die Deutschnationalen erst vor den Gemeindewahlen 1923, ein eigenes Blatt, die „Deutschen Nachrichten“¹¹², zu gründen. Diese Richtungszeitung der DNP wurde später ein Kopfblatt der „Sudetendeutschen Tageszeitung“, stellte aber im Sommer 1926 ihr Erscheinen ein. So blieben von den drei deutschen Parteirichtungen, die nach 1920 mit einer eigenen Presse in der Slowakei vertreten waren, ab Mitte der zwanziger Jahre nur noch die Sozialdemokraten publizistisch aktiv. Aber auch sie waren bloß mit einem Kopfblatt präsent, da die geringe Zahl der Deutschen den Aufbau einer eigenen Parteipresse, wie die vergeblichen Versuche der Parteien nach 1920 zeigten, nicht zuließ.

Weitgehend unabhängige Blätter

Außer den Parteiorganen und der Richtungspressen gab es in der Tschechoslowakei eine größere Zahl weitgehend unabhängiger Blätter, die meist auf bürgerlich-liberaler Grundlage standen. Zu dieser Gruppe gehörte auch die größte deutsche Zeitung in der Tschechoslowakei: das „Prager Tagblatt“¹¹³, das bis März 1920 zweimal täglich erschien und Mitte der zwanziger Jahre eine Tagesauflage von 63 000 Exemplaren erreichte. Dieses hauptsächlich von Juden hervorragend redigierte Nachrichten- und Geschäftsblatt, das wegen seiner national gemäßigten Haltung auch zahlreiche tschechische Leser hatte, war die in der Welt am meisten gelesene Prager Zeitung, die tschechischen Blätter eingeschlossen. Ebenfalls im Mercy-Konzern in Prag wurden die Blätter „Neue Morgenpost“ (Auflage: 22 000) und „Prager Abendzeitung“ (45 000) verlegt. Die zweitgrößte deutsche Zeitung war die zweimal täglich erscheinende „Reichenberger Zeitung“¹¹⁴, die mit einer Auflage von 45 000 Exemplaren werktags und 60 000 sonntags in dem Gebiet von Teplitz bis Trautenau vorherrschend war. Weitere sich als unabhängig bezeichnende Blätter mit einer Auflage von 10 000 bis 12 000 Exemplaren waren die „Leitmeritzer Zeitung“¹¹⁵, das „Trautenauer Tagblatt“ und das „Tagblatt Neueste Nachrichten“ in Troppau sowie die „Preßburger Zeitung“ und der Preß-

¹¹¹ Siehe auch: Protokoll der Verhandlungen des außerordentlichen Parteitages der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Abgehalten in Aussig am 17. und 18. Oktober 1925. Prag 1925, S. 125.

¹¹² Reschat 170 ff.

¹¹³ Zum Folgenden vgl.: Peters 370. — Kocourek, Franta: Die Tagespresse in der Tschechoslowakei. Nord und Süd. Monatsschrift für internationale Zusammenarbeit 53 (Berlin 1930) 827–839, hier 831 und 837. — Urzidil: Sudetendeutsche Presse 111. — Von der deutschen Publizistik [in der Tschechoslowakei, o. V.]. Zeitungswissenschaft 3 (1928) 118–120, hier 119. — Auflagenangaben in: Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) [Berichtsjahr 1926] 289.

¹¹⁴ Vgl. Dengler, Gerhard: Die „Reichenberger Zeitung“ 1918/1919. Frankfurt 1940, bes. S. 5–13 (Zeitung und Zeit. N. F. Reihe A, Bd. 17). — Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) 289.

¹¹⁵ Siehe 60 Jahre „Leitmeritzer Zeitung“ 1871–1931. Leitmeritz 1931, 86 S.

burger „Grenzbote“¹¹⁶. Eine Reihe von Blättern mit kleineren Auflagen versuchte ebenfalls parteilos zu bleiben.

Obwohl nach dem Weltkrieg Neugründungen kaum vorkamen, hatte die Zahl der parteilosen Blätter nach 1918 erheblich zugenommen: einer Reihe von Zeitungen, die früher parteipolitisch engagiert waren, erschien bei den geänderten politischen Verhältnissen der Rückzug ins unabhängige Lager opportun. Neben der Zahl nahm bei dieser Pressegruppe auch die Auflagenhöhe zu; vor allem bei den größeren Zeitungen, die auf Grund ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit einen anspruchsvolleren Zeitungsinhalt bieten konnten. Diese unabhängigen Blätter wie auch die den Deutschdemokraten nahestehenden liberalen Zeitungen — die Grenze zwischen beiden war fließend — waren durch ihr meist ausgewogenes Meinungsbild für ein breites Lesepublikum attraktiv. Die hohen Auflagen dieser beiden Pressegruppen bewiesen es und erschwerten der Parteipresse einen zügigen Ausbau.

Offizielle Zeitungen in deutscher Sprache

Die Propagandafonds des Außenministeriums und des Ministerratspräsidiums in der ČSR stützten eine Reihe offiziöser Blätter, die in deutscher Sprache erschienen¹¹⁷. Der Zweck dieser Zeitungen bestand darin, In- und Ausland im tschechisch-nationalen Sinn zu informieren. Mit einem Aufwand von 15 Millionen Kronen wurde 1921 als offiziöses Organ des Außenministeriums die „Prager Presse“¹¹⁸ gegründet. Das Blatt erschien täglich zweimal, wies aber nur eine Auflage von 5 000 Exemplaren auf, die meist kostenlos im Ausland verteilt wurden. Das „Prager Abendblatt“ dagegen konnte eine hauptsächlich in der Provinz abgesetzte Auflage von 30 000 Exemplaren erreichen, da es wegen der amtlichen Zuschüsse konkurrenzlos billig war. Neben Zeitungen in Brünn, Mährisch-Ostau und Preßburg waren es vor allem die im Saazer Verlag Wolf erscheinenden Kopfblätter, die ganz in tschechischer Regierungsperspektive schrieben.

Strukturvergleich der parteipolitischen Blätter

Bei einem Vergleich der Presse der einzelnen deutschen Parteien¹¹⁹ läßt sich keine direkte Korrelation zwischen Parteigröße und Stärke der Presse feststellen; dagegen stehen Organisationsstruktur der Partei und Presseaufbau in einem direkten Zusammenhang. So spiegelt sich der straffe Parteaufbau der Sozialdemokraten und Nationalsozialisten in einem klar gegliederten, ausgebauten Zeitungswesen wider. Beide Parteien konnten nach 1918 auf der großteils noch

¹¹⁶ Auflagenangaben für die zitierten Blätter: Ala (1925) 324 ff. — Sperling (1926) 494 ff. und Sudetendeutsches Jahrbuch (1927) 287 ff.

¹¹⁷ Zum folgenden Abschnitt siehe Urzidil: Sudetendeutsche Presse 111 f. — Ders.: Zeitungs-Verlag 31. August 1923. — Deutsch-geschriebene Regierungsblätter mit tschechischer politischer Prägung im tschechoslowakischen Staat (o. V.). Zeitungswissenschaft 4 (1929) 104—106, hier 104. — Vgl. auch Kocourek 838 und Hassold, Fritz: Vom Pressewesen des Sudetendeutschtums. Tetschen [1927], S. 7.

¹¹⁸ Dazu die Monographie von Weiss, Max F.: Die Prager Presse. Diss. Berlin 1944, 238 Bl.

¹¹⁹ Die Aussagen des Schlußkapitels stützen sich auf die bisher gemachten Angaben und auf die Lektüre zahlreicher oben behandelter Zeitungen.

intakten Presseorganisation der Vorkriegszeit aufbauen. Im Gegensatz dazu mußte der Bund der Landwirte ein vollkommen neues Zeitungsnetz erstellen, was ihm in kurzer Zeit gelang. Es ähnelt in seiner straffen Gliederung dem der vorgenannten Parteien. Während Sozialdemokraten, Nationalsozialisten und Agrarier sich ganz auf offizielle Parteiorgane konzentrierten, wollten Deutschdemokraten und Christlichsoziale, aber auch die Deutschnationalen ihre Presse nie klar eingrenzen. Ohne feste Leitlinien für Parteiblätter aufzustellen, konnten diese Parteien aus dem großen Angebot der Gesinnungszeitungen liberaler, katholischer und nationaler Richtung Nutzen ziehen und sich durch sie einen breiten Publikationsradius verschaffen. Beim Aufbau der Presse nach 1918 stand diesen drei Bewegungen und den daran partizipierenden Parteien noch ein Großteil ihrer Vorkriegszeitungen zur Verfügung, weshalb Neugründungen kaum notwendig waren. Die Deutschdemokraten verzichteten, der individualistischen Tradition der Liberalen entsprechend, auf die Reglementierung durch amtliche Parteizeitungen. Auch bei den Christlichsozialen kam es nie zu einer offiziellen Identifizierung von Partei und Presse, vor allem weil die katholische Bewegung für die Presse Eigenständigkeit beanspruchte. Demgegenüber begann die Nationalpartei Anfang der zwanziger Jahre mit dem Aufbau eigener Parteizeitungen, um die Meinungsbildung der nationalen Publizistik im Sinne der Parteilinie zu beeinflussen. Die beiden Neugründungen, die Deutsche Gewerbspartei und der deutsche Flügel der kommunistischen Partei, hatten eine unterschiedliche publizistische Ausgangslage: während letztere als Abspaltung der sozialdemokratischen Partei teilweise deren Presse übernahm, mußte die Gewerbspartei sich ihre Blätter neu schaffen.

Ab spätestens 1921 besaßen alle deutschen Parteien, entweder offiziell oder indirekt, ein Leitorgan. Den Plan, die Zeitung mit erweiterter Auflage nach Prag als dem Zentrum des politischen Geschehens zu verlegen oder dort ein Hauptblatt zu gründen, verfolgten fast alle Parteien. Dabei wurde es teilweise schwierig, diese neuen Zentralorgane in das bisherige Pressenetz zu integrieren, da der Zeitungsmarkt der einzelnen Parteien durch zahlreiche Lokalblätter weitgehend gesättigt war. Als erste erschienen in der Hauptstadt die offiziellen Parteiorgane der Sozialdemokraten und Agrarier; die nur offiziellen Zentralzeitungen der nationalen und der katholischen Bewegung folgten etwas später. Es könnte der geringere Einfluß der Parteileitungen auf diese beiden Zeitungen gewesen sein, der die Verzögerung mitbewirkte. Die deutsche Gewerbspartei wurde wegen des langsamen Aufbaus ihrer Reichsorganisation erst spät in Prag präsent, während sich für die Deutschdemokraten die Hauptstadtfrage nicht stellte, da sie über das traditionsreichste Prager Blatt verfügten. Auffallend ist, daß die extremen deutschen Parteien, Nationalsozialisten und Deutschnationale auf der Rechten sowie Kommunisten auf der Linken, ihre Hauptzeitung nicht in Prag, sondern in einer ihrer Hochburgen in der Provinz erscheinen ließen. Überwiegend als Kampfblätter konzipiert, erreichten sie dort ein größeres Echo. Außerdem waren die Kommunisten als internationale Partei mit ihrem tschechischen Zentralorgan „Rudé Právo“ in der Hauptstadt vertreten und auch Nationalsozialisten und Deutschnationale zeigten sich mit einem gemeinsamen nationalen Blatt in Prag.

Alle deutschen Parteien besaßen in den ersten Jahren nach dem Weltkrieg eine

zersplitterte Parteipresse. Großteils war diese Dezentralisierung aus der Monarchie übernommen worden, aber auch die Parteien, die nach 1918 eine neue Presseorganisation aufbauen mußten, konnten wegen der Siedlungsstruktur des deutschen Gebietes eine Zeitungsstreuung kaum umgehen. Die Aufsplitterung in zahlreiche Blätter setzte die Wirtschaftlichkeit der überwiegend kleinen Zeitungen stark herab und ließ ihnen bei geringer Auflagenhöhe nur begrenzte journalistische Möglichkeiten. Deshalb waren einzelne Parteien bemüht, die Zersplitterung durch Regionalabgrenzung der Kreisblätter und Förderung der parteiinternen Zeitungsk Kooperation abzuschwächen. Auch die Hauptorgane übten durch ihre überregionale Anlage einen zentralisierenden Einfluß aus. Von der Möglichkeit, Kopfblätter herauszugeben, wurde Anfang der zwanziger Jahre nur zögernd Gebrauch gemacht, da ein gewisser „Lokalpatriotismus“ bei den Kreisparteileitungen oft ein ortseigenes Blatt forderte.

Eine grundlegende Änderung der Pressesituation brachte die Ende 1922 einsetzende Wirtschaftskrise, die zahlreiche kleine Parteiblätter plötzlich in eine Notlage stürzte. Nachdem man bisher in der Provinz Konzentrationsbewegungen auf dem Pressesektor abgelehnt hatte, wurden durch den wirtschaftlichen Engpaß Zentralisierungsmaßnahmen zwangsläufig erforderlich. Die Parteien mit einer ausgebauten Presseorganisation begegneten den Schwierigkeiten mit einander ähnelnden Konzeptionen, welche die Zeitungsherstellung wieder leistungsfähig machen sollten. Die Sozialdemokraten errichteten einen die meisten Kreisblätter umfassenden Pressekonzern und auch die Nationalsozialisten bauten eine Druck- und Verlagsgemeinschaft auf, während der Bund der Landwirte eine Reihe seiner Regionalzeitungen in Kopfblätter des Hauptorgans umwandelte. Bei der Presse der übrigen Parteien war die Reaktion auf die Wirtschaftskrise uneinheitlich. Zahlreiche Kleinzeitungen der nationalen Richtung wurden als Kopfblätter oder Nebenausgaben an größere Nachbarzeitungen angehängt. Hier blieb die Konzentrationsbewegung auf regionaler Ebene und wurde von privaten Verlegern, nicht von einer Parteiorganisation betrieben. Ebenfalls keine zentral gelenkte Presse gab es bei den Liberalen, die durch die Wirtschaftskrise einen Teil ihrer Kleinzeitungen verloren, im übrigen aber mit ihren krisenfesten Großzeitungen weniger betroffen waren. Auch bei der katholischen Presse unternahm man keine Konzentrationsmaßnahmen; ihre Zeitungen bekamen aber wegen der geringen Auflagenhöhe die Notlage besonders zu spüren. Die Gewerbepartei und die Kommunisten hatten ihre Blätter nur schwerpunktartig verteilt und konnten daher die wirtschaftliche Belastung auffangen.

Die Wirtschaftskrise von 1922/23 hatte die Presse aller deutschen Parteien erfaßt und meistens eine Änderung der Pressekonzeption veranlaßt. Der Gesundheitsschrumpungsprozeß und die einsetzende Konzentrationsbewegung wirkten der allgemeinen Zeitungszersplitterung entgegen und stärkten den Einfluß der Zentralorgane. Bis Mitte der zwanziger Jahre war diese durchgreifende Umstrukturierung in etwa beendet und bei fast allen Parteien ein stabilerer Pressenaufbau erreicht. In den kommenden Jahren waren daher weitere Änderungen kaum notwendig. So hatte die Wirtschaftskrise die Parteien zu einer für sie im ganzen äußerst positiven Strukturänderung im Pressewesen gezwungen.